

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 8

Rubrik: Alfred Nobel : Erfinder des Dynamits und Gründer der Nobelstiftung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Nobel - Erfinder des Dynamits und Gründer der Nobelstiftung

Am 10. Dezember 1896 starb in San Remo an der italienischen Riviera ein Schwede namens Alfred Nobel. Er hinterliess ein Vermögen von rund 50 Millionen Franken. Alfred Nobel hatte vor seinem Tode aufgeschrieben, wie man dieses Vermögen einmal verteilen müsse. Er hatte ein Testament gemacht. Da er unverheiratet geblieben war, wären die nächsten Verwandten die gesetzlichen Erben gewesen. Alfred Nobel hatte bestimmt, dass diese aber nur 1,5 Millionen Franken bekommen sollen. Die restlichen 48,5 Millionen Franken durften nicht verteilt werden. Sie blieben das Grundkapital der Alfred-Nobel-Stiftung. Nach dem Willen des Stifters sollen die Zinsen für das Wohl aller Menschen verwendet werden.

Alljährlich am 10. Dezember, dem Todestag Alfred Nobels, verteilt der schwedische König in Stockholm 5 Nobelpreise im Betrage von je 150 000 Franken. Diese Preise werden ausbezahlt für die bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiet der Chemie, der Physik, der ärztlichen Wissenschaften, des Schrifttums (Dichter und Schriftsteller) und der Bemühungen für den Frieden unter den Völkern.

Zum erstenmal wurden diese Nobelpreise 1901 verteilt. Die Preisträger waren zwei Deutsche, zwei Franzosen, ein Holländer und ein Schweizer (Henri Dunant — er musste den Nobelpreis mit einem Franzosen teilen). Eine schwedische Kommission wählt die Preisträger jeweils aus.

Wer war dieser Alfred Nobel?

Alfred Nobel wurde am 21. Oktober 1833 in Stockholm geboren. Er war der dritte Sohn des Ingenieurs und Architekten Emanuel Nobel. Leider weiss man nichts von seinen Jugendjahren. Bestimmt hat er als Knabe in seiner Jugend allerlei Streiche gespielt, was kluge und aufgeweckte Kinder gewöhnlich tun. Als Alfred vier Jahre alt war, zog der Vater nach Petersburg, dem heutigen Leningrad. Die Mutter

blieb mit den Kindern vorläufig allein in Stockholm zurück.

Der Vater war ein verhasster Mann geworden

Alfreds Vater hatte als Architekt viele Pläne für öffentliche Bauten (Rathäuser usw.) entworfen und ausgearbeitet. Als Professor an der Technischen Hochschule machte er viele chemische Versuche und Experimente. Er versuchte zum Beispiel künstlichen Gummi und Sprengstoffe herzustellen. Bei einem solchen Experiment entstand in seinem Laboratorium eine furchtbare Explosion. Das Laboratorium wurde vollständig zerstört und die Fenster der Nachbarhäuser zersplitterten. Da schimpften die Nachbarn über die gefährlichen Versuche des Professors Nobel. Sie hassten ihn.

Sie waren froh, als der verhasste Mann 1837 nach Petersburg verreiste. Dort sollte er für die russische Regierung Sprengstoffe für Kriegszwecke erfinden. Professor Nobel konstruierte Torpedos. Torpedos sind mehrere Meter lange zigarrenförmige Geschosse für Kriegsschiffe. Sie werden unter Wasser aus einem besonderen Rohr ausgestossen, haben eigenen Antrieb und eigene Steuerung. Sobald sie an die Aussenwand eines feindlichen Kriegsschiffes stossen, explodiert die Sprengladung und reisst ein Loch auf. Meistens ist dann das getroffene Schiff verloren und sinkt unter. Für diese Erfindung erhielt Nobel eine Belohnung von 25 000 Rubel, eine riesige Summe in der damaligen Zeit.

Alfred als Gehilfe in des Vaters Fabrik

Mit diesem Geld baute Emanuel Nobel eine eigene Fabrik, die sich gut entwickelte. Nun zog auch die Mutter mit vier Söhnen nach Petersburg. Da verlebten alle sehr glückliche Jahre. Mit 16 Jahren verliess Alfred die Schule, um dem Vater in der Fabrik zu helfen. Aber schon nach einem Jahr schickte ihn der Vater nach New York. Dort sollte er sich weiter aus-

bilden. Nach vierjährigem Aufenthalt in der Fremde kehrte der junge Mann 1854 ins Elternhaus zurück und wurde Mitarbeiter in der Leitung der väterlichen Fabrik.

Ein «Nobel»-Flussdampfer ist heute noch auf der Wolga in Betrieb

Die Fabrik des Vaters hatte sich während Alfreds Aufenthalt in Amerika stark vergrössert. Sie beschäftigte mehr als 1000 Arbeiter. Die russische Regierung gab der Nobelschen Fabrik grosse Aufträge. Sie bestellte Torpedos und Minen für den Krieg gegen die Türkei, gegen England und Frankreich. (Krimkrieg 1853 bis 1856, die Halbinsel Krim im Schwarzen Meer war Kriegsschauplatz.) Nach Beendigung des Krieges kamen aber schwierige Geschäftsjahre. Es fehlte an Bestellungen.

Da versuchte es Emanuel Nobel mit dem Schiffsbau. Er erfand einen Flussdampfer für die Wolga, der heute noch fährt! Aber der Schiffsbau rentierte nicht recht, es ging schlechter und schlechter. Zuletzt hatte die Firma mehr Schulden als Einnahmen und machte Konkurs.

Enttäuscht kehrte Vater Nobel mit seiner Familie nach Stockholm zurück. Nach 22 Jahren Arbeit in Russland war er ein armer Mann geworden. Die beiden jüngsten Söhne Alfred und Oskar-Emil wollten nun für die altgewordenen Eltern sorgen.

Alfred macht mit 160 000 Franken Schulden einen neuen Anfang

Im Jahre 1861 entlehnte Alfred Nobel 160 000 Franken und baute damit in einem Vorort Stockholms eine chemische Fabrik. Er arbeitete mit seinem Bruder und seinem Vater zusammen an der Herstellung eines Sprengstoffes, den man für Sprengarbeiten verwenden konnte. Der bisher bekannte Sprengstoff war sehr giftig und gefährlich. Man konnte ihn nicht für Sprengarbeiten verwenden. Nun experimentierten die drei Männer, um diesen Sprengstoff zu verbessern. Sie hatten Erfolg. 1863 konnten sie das Nobelsche «Sprengöl» patentieren lassen. Aber es war

schwierig, dieses Sprengöl (Nitroglycerin) zum Explodieren zu bringen. Da experimentierten sie weiter und erfanden einen ungefährlichen «Anzünder» oder Zündhut. Das war im Jahre 1864.

Schon wieder eine Explosion!

Das war ein grosser Erfolg. Das Nobelsche Sprengöl mit dem neuen Zündhut konnte ohne Gefahr für das Sprengen von Gestein verwendet werden, also zum Beispiel bei Tunnelbauten. Aus allen Erdteilen kamen Bestellungen. Der Verkauf brachte grosse Gewinne.

Aber da gab es ein Unglück. Am 3. September 1864 flog die ganze Fabrik infolge einer gewaltigen Explosion in die Luft. Mehrere Arbeiter wurden dabei getötet. Auch der erst 21jährige jüngste Bruder Oskar-Emil war unter den Todesopfern. Das war besonders für den alten Vater ein grosses Leid. Einige Monate später lähmte ihn ein Schlaganfall für dauernd. Alfred Nobel verlor aber den Mut nicht. Er baute auf einer kleinen Insel im Mälarsee westlich von Stockholm wieder eine neue Fabrik und bald darauf auch noch Fabrikfilialen im Ausland.

Alfred Nobels zweite Erfindung: das Dynamit

Nach drei Jahre lang dauernden Versuchen machte Alfred Nobel eine neue Erfindung. Er verwandelte das Sprengöl durch Vermischung mit Kieselgur in einen pulvrigen Sprengstoff. (Kieselgur besteht aus abgelagerten Bestandteilen der Kieselalgen. Das sind einfachste Pflanzen, die in grossen Mengen im Meerwasser leben.) Nobel nannte den neuen Sprengstoff Dynamit. Dynamit wird in zylinderförmigen Stangen von 10 cm Länge und 2 bis 2,5 cm Durchmesser geprägt. Diese gelb, rotbraun oder dunkelrot gefärbten Dynamitstangen werden in paraffiniertes Papier gewickelt. (Paraffin wird zum Beispiel auch zur Herstellung von Kerzen und Salben verwen-

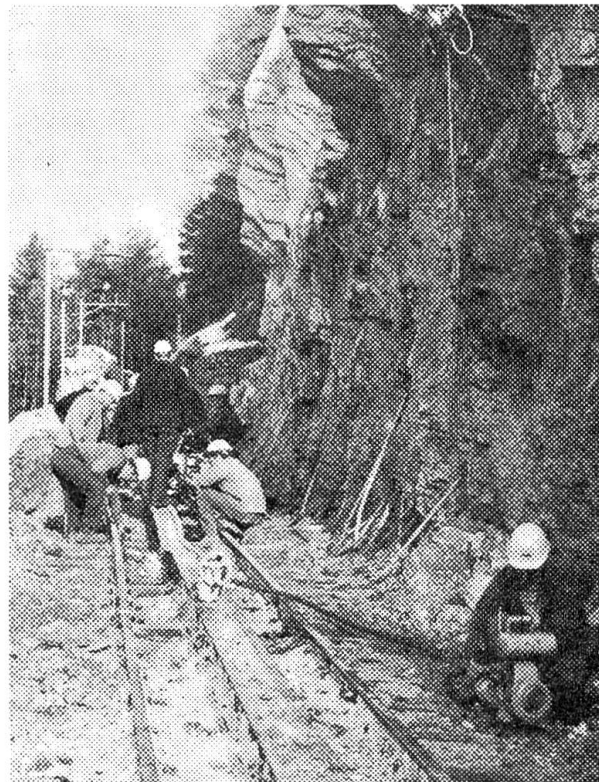
Ein Fingerdruck genügte

Seit Alfred Nobels Zeiten sind die Sprengstoffe verbessert worden. Unsere zwei Bilder zeigen eine Stelle an der Brünigbahnlinie zwischen Brünig und Meiringen. Es stürzten Brocken vom überhängenden Felsen ab. Rund 1000 Kubikmeter drohten auch noch auf die Bahnlinie abzustürzen. Die für die Sicherheit des Bahnverkehrs verantwortlichen Männer der SBB beschlossen, den ganzen überhängenden Felsen wegzusprengen. Es mussten 53



So sah es vor der Sprengung aus.

Bohrlöcher von 50 Millimeter Durchmesser und 7 bis 9 Meter Länge in den Fels gebohrt werden. Sie wurden mit dem Sprengstoff «Altdorfit» (nach dem Herstellungsort Altdorf so genannt) ausgefüllt. Und am Morgen des 16. März war es dann so weit. Sämtliche Löcher waren mit Zündschnüren an einen kleinen Apparat angeschlossen. Ein Fingerdruck: 2500 Tonnen Fels flogen in die Luft! 235 Kilo «Altdorfit» hatten diese Riesenarbeit in Sekunden-schnelle verrichtet. **



So, nachdem die Wand entschärft worden war.

det.) Sie können ohne Gefahr in Holzkisten transportiert werden und explodieren nicht, wenn es beim Transport Erschütterungen gibt. Wenn aber ein Blitzschlag ein Dynamitlager trifft, entsteht eine furchtbare Explosion.

Mit Dynamit gefüllte Geschosse (Bomben, Minen) haben schon unzählige Menschen getötet. Als Sprengstoff beim Bau von Strassen, Tunnels und in Bergwerken hat es das mühsame Pickeln ersetzt. Dynamit war also auch eine nützliche, die Arbeit erleichternde Erfindung.

Als Alfred Nobel des Reisens müde war, machte er wieder eine Erfindung

Vom Jahre 1867 an errichtete Nobel viele Dynamitfabriken in Europa und in Amerika. Er reiste von Land zu Land, um die

Herstellung seines Sprengpulvers zu überprüfen. Doch nach und nach wurde er des Reisens müde. Er wollte wieder forschen und Neues erfinden. Er liess in Paris ein neues Laboratorium bauen. Dort erfand er einen neuen Sprengstoff, den Sprenggummi. Dieser hatte noch mehr Sprengkraft als Dynamit. Er wurde auch beim Bau des Gotthardtunnels (1872—1882) verwendet!

Ärger wegen Schiesspulver

Später erfand Alfred Nobel das rauchlose Schiesspulver. Bisher hatte der Rauch des Schiesspulvers die Schiessenden belästigt und sie dem Feinde verraten.

Aber wegen dieser neuen Erfindung bekam Nobel noch viel Ärger. Er geriet in Streit mit der französischen Regierung,

weil er das neue, rauchlose Schiesspulver auch an Italien verkaufte. Italien war wegen seiner neugegründeten Kolonie in Nordafrika (Tripolitaniien im heutigen Libyen) ein Konkurrent von Frankreich geworden. — Dieser Streit verärgerte Alfred Nobel so sehr, dass er 1891 Paris verliess und sich in San Remo an der italienischen Riviera ein Haus bauen liess. Dort verbrachte er seine letzten Lebensjahre, bis ihn der Tod am 10. Dezember 1896 mitten in der Arbeit an einem chemischen Versuch ereilte und sein Herz plötzlich zu schlagen aufhörte.

Alfred Nobel wollte etwas Besonderes für die Friedenssache tun

Alfred Nobel hatte nicht geheiratet. Er glaubte keine Zeit für ein Familienleben zu haben. Er hatte auch keine Freunde, denn er war ein scheuer Mensch, der für sich allein sein wollte. Aber trotz seiner Freude am Arbeiten und seiner riesigen finanziellen Erfolge war er doch nicht ganz glücklich. Oft plagten ihn tagelang trübe Gedanken. Nobel wurde schwermütig. In den letzten Lebensjahren lernte er eine gute, kluge Frau kennen. Es war Berta von

Suttner. Sie hatte ein Buch geschrieben mit dem Titel «Die Waffen nieder!» (1889 erschienen). Berta von Suttner bekämpfte in diesem Buche den Unsinn, dass Menschen gegeneinander blutige Kriege führen. Sie wollte in ganz Europa den Friedensgedanken verbreiten.

Der Kriegslieferant Alfred Nobel (so würde man ihn heute wohl nennen, Red.) verehrte diese tapfere Frau. Er wollte nun auch mithelfen, dass keine Kriege mehr entstehen konnten. Er wollte einen so ungeheuer starken Sprengkörper erfinden, der auch den Benützer dieser neuen Waffe vernichten würde. Er glaubte, dann gebe es keine Kriege mehr.

Alfred Nobel hat diese Waffe nicht mehr erfunden. Heute gibt es eine solche, die Atombombe. Und wahrscheinlich hat diese bisher einen dritten Weltkrieg verhindert. Der Gedanke von Nobel war also nicht ganz falsch.

Mit seinem Testament ermöglichte Alfred Nobel die Gründung der Nobelstiftung. Damit hat er doch noch etwas einmalig Grosses für friedliche Zwecke geleistet.
O. Sch.

«Ich komme bald wieder!» - aber dazwischen lagen 9 Jahre

Es war in der ersten Nachkriegszeit, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Da sass in der estnischen Hauptstadt Tallin ein gehörloses Ehepaar gemütlich bei einem kleinen Festessen in der Stube. Die Frau hatte zum erstenmal nach dem Kriege wieder genügend Mehl und Zutaten für ein gutes Gebäck kaufen können. Der Mann hatte den Christbaum geschmückt, wie es seine Eltern auch immer gemacht hatten. Denn es war der 24. Dezember, der Heilige Abend.

Während sie fröhlich beim Essen sassen, leuchtete plötzlich das Lichtsignal bei der Türe auf. Wer wollte zu dieser Stunde noch einen Besuch machen? Waren es Angehörige, Verwandte oder gute Kameraden, die während der Kriegswirren verschwunden waren und jetzt wieder heimgefunden hatten?

Packen Sie Ihre Sachen zusammen

Der Mann machte die Türe auf. Draussen standen ein russischer Offizier und zwei Soldaten. Sie fragten den Mann nach dem Namen. «Kurttum» (taubstumm), sagte der Mann. Der Offizier war höflich und schrieb einen Namen auf ein Blatt Papier. Der Mann las und sagte: «Es stimmt, das ist mein Name.» «Gut», antwortete der Offizier, «packen Sie Ihre Sachen zusammen. Sie müssen mitkommen, die Frau bleibt hier.» Der Mann fragte erschrocken: «Warum?» Aber er bekam keine Antwort. Er musste sogleich seine wichtigsten Sachen und Proviant einpacken und warme Kleider anziehen.

Dann umarmten sich Mann und Frau. Der Mann sagte: «Vielleicht braucht mich der Staat. Ich komme sicher bald wieder.» Und